

Leipziger Tageblatt

1101

und

Anzeiger.

N^o 111.

Donnerstag, den 21. April.

1842.

Schulnachrichten.

(Fortsetzung, vergl. Nr. 103 d. Bl.)

Unter den Anstalten, welche in den letztverfloffenen Wochen ihre öffentlichen Prüfungen abgehalten haben, steht auch die Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben des Herrn Director D. Hander voran, welche am nächsten 3. Mai achtzehn Jahre ihrer vom Publicum mit großem Beifall anerkannten Wirksamkeit vollendet. Anfänglich auf vier Classen beschränkt, erweiterte sich dieses Institut durch jährlich erhöhte Frequenz bis auf sechs Classen, die Unterabtheilungen nicht mit gerechnet. In den untersten Classen werden die Zöglinge ohne alle und jegliche Vorbildung aufgenommen, und in den obersten werden sie so weit gebildet, daß sie, hinlänglich vorbereitet, entweder die Handelsschule oder die Tertia eines der hiesigen Gymnasien mit Ehren besuchen können. Außer dem Elementar- und Realunterrichte werden die Zöglinge in der lateinischen, griechischen, französischen und englischen Sprache unterrichtet. Der naturhistorische und physikalische Apparat ist reich ausgestattet. Die Disciplin wird auf eine musterhafte Weise gehandhabt. Die diesjährigen Prüfungen der Anstalt zeichneten sich noch dadurch aus, daß, weil ein Lehrer plötzlich erkrankte, mehrere andere Gegenstände vorgenommen werden mußten, als die gedruckte Ordnung der Prüfung angab. Dadurch lieferte die Anstalt den factischen Beweis, daß bei derselben kein sogenanntes Einlernen statt findet, sondern überhaupt auf Gründlichkeit und Solidität des Wissens und nicht auf Vielwisserei gesehen wird. Dasselbe gilt auch von der seit Ostern 1837 bestehenden Privat-Lehrerschule des Herrn D. Hander, in welcher er mit dem besten Erfolge die wahre weibliche Bildung durch den Unterricht mit dem zu befördern sucht, was in dem Wirkungsbereich einer würdigen Gattin und Mutter liegt. Da die Knabenschule nunmehr, wie bemerkt, seit 18 Jahren segensreich wirkte, worüber die Beweise vorliegen, so mußte es befremden, daß in einem vielbesprochenen, im November vorigen Jahres erschienenen Zeitungsartikel über das Leipziger Schulwesen derselben keine Erwähnung geschah.

(Fortsetzung folgt.)

Fürst Kaunitz und seine Diätetik.

Die in vielfacher Hinsicht so merkwürdigen „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege“ (Jena bei Fr. Frommann) haben unter andern folgende Schilderung des Mannes, dessen vierzigjähriges Ministerium so bedeutungsvoll für seine Zeit wurde. Es ist zum Erstaunen, sagt unter andern der

Verfasser, wie Kaunitz bei seiner Lebensweise nie krank war und ein vierzigjähriges Alter erreichte. Die freie Luft schien ihm ein Gifthauch. Saß er auch in der drückendsten Sommerhitze, wenn kein Lüftchen sich regte, in dem unmittelbar an seine Zimmer anstoßenden Gärtchen auf der Burgbastei in seinem Armstuhle oder ging er von da aus die wenigen Schritte bis an die Burg, so verstopfte er immer den Mund mit einem Tuche in wahrhaft komischer Angst und Eile. Immer trug er sechs verschiedene Bekleidungen, um sich der Temperatur der ihn umgebenden Luft so viel möglich zu nähern. Dazu hingen auch Thermometer und Barometer in seinen Zimmern. Auf der Reitschule, die er täglich besuchte und die ihm die einzige Bewegung gewährte, ritt er einen Tag wie den andern drei Pferde, jedes eine gleiche Minutenzahl. So bekannt war es, wie lustig er sei, daß, wenn er zu Theresien kam, die immer ein oder mehrere Fenster offen hatte, auf das Wort: der Fürst kommt! Alles augenblicklich verschlossen wurde und nicht selten die Kaiserin selbst mit jener schonenden Aufmerksamkeit, die ihr eigen war, sich bestrehte, jedem Lüftchen den Eingang zu sperren. Sein Frühstück mußte gewogen werden, Kaffee sowohl als Zucker. Des Mittags speiste er an seinen großen Tafeln stets dasselbe einzige Gericht, ein Hühnchen in Reis; er soupirte gar nicht. In der schriftlichen eigenhändigen Instruction, die er jedem Vorleser gab, ersuchte er dieselben angelegentlich, zwei Worte ja nie in seiner Gegenwart auszusprechen: Tod und Blattern, das Letztere, weil er des Eindrucks noch immer nicht Herr werden konnte, den es auf ihn gemacht, als er die geliebte Theresia von dieser Krankheit an den Rand des Grabes geführt und ihre einst blendende Schönheit so zerstört gesehen hatte.

Jacob Eben,

der einzige Schüler Gusiłows, ist hier und wird in den nächsten Tagen im Saale des Hotel de Prusse ein Concert mit vollem Orchester geben. Gusiłow, welcher hier merkwürdige Triumphe feierte, war Naturalist; allein Eben ist musikalisch gebildeter Künstler und weiß bei seiner eminenten Fertigkeit in das tonarme Instrument Geiß zu hauchen, was allerdings dem Nichtkenner unglaublich sein mag, aber sich bei dem Hören seiner Production herausstellen wird. Gusiłow hat viele Nachäffer gefunden; aber sie führten die Klöppel, ohne den zum Herzen klingenden Ton zu finden. Eben ist der Einzige, der aus seinem Zusammenleben mit Gusiłow den Zauber von ihm erbt, welchen das Instrument, gleich der Harmonika, auf die Hörer üben kann. Hört ihn, hört, hört! —

Redacteur: Dr. Gretschel.